

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jähr. 1.50 J.
vierteljähr. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage) durch
die Post nicht bezahbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Insertionsgebühren
betragen für die Spalten
Beiträge oder deren Raum
15 J. für Holzschnitt
Bereits- und Berammlungs-
anzeigen 10 J.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens 10
Uhr am 10. für Holzschnitt
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 707.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 44.

Donnerstag den 21. Februar 1895.

6. Jahrg.

Kastraten und Männer.

Wohlfelien ist die Spannung auf politischen Gebiete eine größere gewesen, als in der vergangenen Woche. Sollte doch bereits am Mittwoch, den 13. d. M., in der famosen Umsturz-Kommission eine Abstimmung über den § 112 erfolgen, welcher bekanntlich nach dem Wortlaut der Vorlage den „Kastraten-Umsturz“ mit Zuchthausstrafe bestrafen soll. Die entscheidende Mittwochssitzung aber wurde in letzter Minute „abgebrochen“, wie man wohl sagen darf und als Ursache dieses fremdenartigen Abbruchs wurde in der Tagespresse die „private“ Veränderung einiger Zentrumsmitglieder angegeben. Dadurch wurde natürlich die Situation nicht klarer, wenigstens es ja keines sonderlichen politischen Scharfsinnes bedarf, um zu wissen, was es eigentlich mit „privater“ Veränderungen bei derartigen Anlässen auf sich hat. — Alle Welt sagte sich eben, und zwar mit Recht, der Kuhhandel zwischen Regierung und Zentrum über den § 112 ist noch nicht perfekt gewesen — deshalb konnte auch noch keine Abstimmung erfolgen. Inzwischen aber glaube auch der „alle ehrliche“ König Summ ein Uebriqes thun zu müssen und zog sich flugs ein „Falschleben“ zu. Ob daran vielleicht die Ueberanregung beim Champagnertrinken und Aufmerksamkeiten schuld gewesen ist, blieb wohlweislich verschwiegen.

Am Freitag endlich wurde der Wechselbalg, den die Umsturzkommission ausgeübt, geboren. Unsere Leser kennen die nunmehrige Fassung des § 112 und werden mit uns eines Sinnes sein, wenn wir behaupten: die Regierungs-Vorlage mißfällt ihrer Zuchthausstrafe zwar uns lieber gewesen, als dieses traurige Ereignis ultramontaner „Staatskunst“. Was man nicht billig an dem Verstande jener 18 Männer zweifeln, die der Regierung den ultramontanen Verbilligungsantrag treugehoramt apporrierten?

Das ist eine That der Selbstentnennung, — das heißt einfach jedes offene Wort mit brutalen Tritten zerstampfen — das heißt Deutschland aus der Reihe der Kulturstaaten streichen!

Und dieses Umding soll in Deutschland Gesetz werden? Dann ist uns Ausland oder China lieber! Denn man verzeihe niemals, daß diese „Umsturzparagrafen“ kein Ausnahmengesetz sind, welches vielleicht über kurz oder lang einer Erneuerung bedarf, um weiter Gesetz zu bleiben!

Werden diese Paragraphen dem deutschen Strafrechtbuch einmal einverleibt, so bleiben sie Gesetz, so lange es ein deutsches Reich giebt!

Und nimmer wird sich der Bundesrat freiwillig einer derartigen Waffe begeben, die ihm die Partei „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ in freudigster Stimmung in die Hand gedrückt!

Hier giebt es kein Zurück mehr, wenn der folgenschwerere Schritt einmal gethan ist . . .

Was müssen dem gegenüber die beinahe albem erscheinenden schädlichsten Warnungsstimmen aus dem eigenen Lager der Ultramontanen und Konserativen? Das sind nur

Prebiger in der Wüste, deren Stimmen wirkungslos verhallen.

Sehr richtig kennzeichnet die Situation die Berliner Volks-Zeitung, das einzige freisinnige Organ, dem noch so etwas wie Mänesmus und Wahrheitsliebe anzuhafeln scheint, indem es nach der Wiedergabe des angenommenen Zentrumsantrages schreibt:

„Wir wird der Kriegsminister sagen, wenn er die Bestimmung nicht fortsetzt ist er und der gesamte Speereskörper außerhalb des Reichstages vor jeder Kritik sicher. Alles ist hier Kaufauf, und noch dazu von der beherzten Sorte. Nach militärischen Anschauungen untergräbt die Kritik, z. B. eines Marjches bei übermäßiger Höhe die militärischeucht und Ordnung. Und das Verächtlichmachen von der Seite des Strafrechtbuches hat seine Geschichte. Von Soldatenhandlungen kann man, wenn diese Bestimmung Gesetz wird, überhaupt nicht mehr sprechen. Aber fortan noch Strafbüchlein, die zum Zweck der Abmähung von Verbrechen dienen, macht militärische Einrichtungen verächtlich. Es ist nicht abzuwehren, was der § 112 in dieser Richtung alles birgt. Oder vielmehr, es ist sehr wohl abzuwehren: Er birgt die Ruhe des Reichthums bezüglich der Kritik militärischer Einrichtungen, er ist der Schlüssel des Verantwortlichen, das Heer und Marine einen Staat im Staate bilden, heiliger als die Staatsordnung selbst. Dies ist nicht übertrieben, das ist die blanke, nackte Wahrheit der Thaten und die Worte, die für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen, ist die Helfershelferin. Und was noch dem Kriegsminister an Macht fehlen sollte, wenn der Paragraf Gesetz wird — der Richter und der Staatsanwalt in der Verwerfungsumform, er wird's voll machen.“

Wir haben dieser Kritik trotz ihrer Zahmheit nichts hinzuzufügen. Nur den Helfern der Regierung in Tonkur und Sontane müssen wir es zurufen: „Tu la voulu, Kommode Dandini!“ (Du hast es gemollt . . .)

Wir tragen keine Verantwortung für das Kommando! Volkbl. f. Har. 2.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 19. Februar, 1 u. a.

Am Tische des Bundesrats: 5 Völkler, 1 u. a. Die Beratung des Etats wird fortgesetzt mit dem Etat des Reichsamtis des Zinnern, und zwar mit dem Kapitel „Reichs-Verkehrsamt“.

In Anknüpfung an die gestrige Debatte nimmt das Wort Abg. G. v. S. (natlib.) Redner, bittet um die Zensur des Zentrumsantrages, der die Mittel der Versicherungsanstalten dem landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisse mehr als bisher zugänglich machen will, wünscht aber nicht, daß die Versicherungsanstalten durch die Gewährung von Darlehen den bestehenden Kreditschulden Konfuzenz machen. Staatssekretär v. Bötticher: Die Klagen über das Gesetz werden von Jahr zu Jahr geringer werden. Die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung wird von der Regierung mit demselben Eifer wie früher gefördert. Eine Korrektur der Unfallversicherungs-Gesetzgebung ist durch Entwürfe bereits im Sommer vorigen Jahres angetrebt worden. Wenn die Entwürfe noch nicht an das Haus gelangt sind, so liegt das an der genauen Prüfung, der diese Entwürfe in den Kreisen der Sachverständigen und Interessierten unterworfen werden. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk ist durch den Simms auf die schwerige Lage bekämpft worden, in welcher das Handwerk gegenwärtig befindet. Was die Alters- und Invaliditätsversicherung betrifft, so sind wir fortgesetzt bemüht, sie zu verbessern, ohne doch die Grundlagen des Gesetzes zu verlassen. Zu dem radikalen Schritt zu sagen: jeder Invalide erhält eine Rente, und das Recht trägt die Kosten, können wir uns nicht entschließen. Der Abg. Mollenhauer sagt

über die Höhe der Verwaltungskosten. Aber diese haben den Voranhang nicht einmal erreicht, sie betragen nur 50 Pfennig auf den Kopf der Versicherten. Und wenn der Abg. Mollenhauer einen Vorwurf daraus macht, daß die Arbeiter noch nicht einmal die Hälfte ihrer Beiträge als Rente zurückerhalten, so beruht auch dieser Vorwurf teils auf einem Mißverständnis, teils auf nicht genügender Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Wir haben bekanntlich das Recht, die Beiträge zu erhöhen und müssen uns diesen Kapazitäten anpassen. Mit jedem Jahre weiter wird sich der Rentenbetrag heßen. Im Jahre 1900 werden an Renten zu zahlen sein etwa 67 Millionen, obwohl nur 48 Millionen an Arbeiterbeiträgen werden erhoben werden. Man hat auch behauptet, daß die Armenrenten durch die Sozialpolitik nicht gekürzt seien. Das ist weitentlich dem Umstände zuzuschreiben, daß die Armenrente jetzt eine weit intensiver geworden ist. Den Antrag Mollenhauer ist abzulehnen; er enthält Detailfragen, die wir selbst berücksichtigen werden, die aber in einer Einzelkorrektur sich nicht erledigen lassen. Gegen den ersten Antrag Mollenhauer ist nichts einzuwenden. Was den zweiten Antrag Mollenhauer betrifft, so wird ich mitteilen, daß die Ziele, die er aufstellt, von den Versicherungsanstalten schon jetzt nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Seefischer liegt auch in meinen Wünschen. Aber es ist nicht ganz leicht, sie zu erfüllen. Die Seeverversicherung würde vielmehr die Zentrale Seefischer aufnehmen, nicht aber die Bootsseher, für die dadurch auch sehr erhebliche Kosten erwachsen würden. Diese Fragen werden jetzt wieder erörtern werden. Was die Invaliditätsrenten anlangt, so bin ich auch in dieser Beziehung bereits mit Verhandlungen befaßt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob der Zweck des Antrags mit den bisherigen Beiträgen erfüllt werden kann. Wollen Sie also den Antrag annehmen, so habe ich nichts dagegen. (Beifall.)

Abg. Grillenberger (soz.): Notwendigere Mängel als die von uns in unserem Antrag genannten, können nicht bestritten werden. Daß die Arbeiter ganz erheblich belastet sind, darüber kann gar kein Zweifel sein. Alle Anträge, die wir bisher zur Verbesserung der Sozialreform Gesetz gestellt haben, sind abgelehnt worden, es scheint auch nicht als sollten wir noch in dieser Session mit einer Session, zu der Sozialreform werden. Der Staatssekretär v. Bötticher begründete das mit der notwendigen sorgfältigen Prüfung; vor einiger Zeit wurde uns gesagt, es müße jetzt einmal ein Stillstand eintreten, weil bisher alle diese Gesetze nur die Angriffe seitens der Sozialdemokraten verdrückt hätten. Wenn das der Fall ist, liegt das daran, daß die Gesetzgebung lange nicht weit genug gehen und ihre Umbildung nicht dazu ansetzen ist, um die Arbeiter zu bestrafen. Ueber die Unfallversicherung müßten Bestimmungen in das Gesetz hinein, welche den Vorschriften des Bundesrats größeres Gewicht verleihen. Das gilt namentlich von dem landwirtschaftlichen Bereich, in dem die Unfälle stetig zugenommen haben, und zwar gerade im landwirtschaftlichen Großbetrieb, in dem auch die Verwaltungskosten die höchsten sind. Der Staatssekretär v. Bötticher wollte die Grundlagen der Versicherungsgele nicht angefaßt wissen. Wir sind gerade der Ansicht, daß die Grundlagen sowohl des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes wie auch des Unfallversicherungsgesetzes falsch sind. Die Berufsangehörigen werden auf die Dauer nicht in der Lage sein, die Veranbarung der Unfallversicherung durchzuführen. Sie haben sich zu formellen Jüriten und Beiträgen der Grundrenten herangezogen mit dem Bestreben, möglichst wenig Rente an die Versicherten zu zahlen. Mollenhauer führt für diese seine Behauptung einige spezielle Fälle an und erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß seine Partei mit dem Antrag Strafe vollkommen einverstanden sei. Man wundert sich oft, daß die Berufsangehörigen selbst die Schiedsgerichte nicht wählen, Berufsämtern so geringe Beiträge anzubieten, wie es oft geschieht. Da wundert man sich über die Unwissenheit, die in Arbeiterkreisen herrscht, und glaubt, es sei die „sozialdemokratische Gehe“ nötig, um Unwissenheit hervorzufragen. Auch über die Tätigkeit der Verate der Berufsangehörigen, die seitens des Reichsversicherungsamtes häufig fortgesetzt werden

Ein Feld des Giftes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walkler.

1341 (Nachdruck verboten.)
„Da ist sie,“ rief Hans, den Gegenstand mit seinen Luchsaugen auf dem Boden dicht neben dem von ihm erschossenen Mann endend und aufsehend. Sie ist zerbrochen, aber die Kerze ist noch ganz.“

„Sie ist groß genug für zwei, schneide einmal hier durch.“
Da, Simeon, zündet Euch das Stöckchen an und haltet hier Wache. Du, Hans, gehst in die Kammer und bedachst den Hof, da brauchst Du kein Licht, der Schnee leuchtet genug. Rother, nimm Dein Licht und lüde Deinerseits. Kömmt Ihr schiefen, Simeon?“

„Gott der Allgütige, habe ich doch niemals gefehlet so graunige Mordwaffen, aber es fieset geschrieben . . .“
„Gut, laßt es geschrieben sein, wo es will, auf drei Schritte trittst jedes Kind, da nehmst und seid waschsam, es gilt's Leben, Alter. Kommt, Rother, kommt.“

Mit Anwendung seiner kräftigen Schultern stieß Rother die nächste Kammer auf. Sie war leer und, da sie nach der Straße herausging, durch solde Fensterladen, wie es in den Zeiten nötig, von der Außenseit abgeschlossen. Das wächselgele große Zimmer war offen und in gleicher Weise nach außen geschloßt. Die Kammer des Zwaertens, deren Thür ihr letzter Bewohner hatte offen stehen lassen, war ganz beschaffen, wie die, in welcher Füllner mit dem Knaben einquartiert gewesen, ihr Fenster ging ebenjo nach dem Hofe. So näherte man sich der letzten Kammer, aus welcher das Wimmern deutlich herausklang. Mit einem Stoße slog die Thür auf, mit vorgestrecktem Lichte trat Füllner hinein und blieb erstarrt über den Anblick, der sich ihm da bot, stehen.

„Anz einem Strohpansen lag blutend und totenbleich, mit ganz beschmutzten und zerrissenen Sachen — Severin, der vor kurzem noch so stillische und glänzende Ratsherr.“
„Mensch,“ rief Füllner, „was ist mit Euch?“
„Tötet mich, habt Erbarmen, tötet mich, erlöset mich von meinen Qualen.“ wimmerte der unglückselige Mann.
„Geh, geh, verzweifelt nicht, es wird noch Hilfe möglich sein. Kommt, steht auf!“

„Ich kann nicht, o weh, wehe, meine Weine . . . habt Erbarmen . . . nie werde ich wieder stehen . . . meine Weine, sie sind zerbrochen. Wenn Ihr ein Mensch seid, tötet mich!“
Erschütterter im Tiefsten seiner Seele stand Füllner da. Was dieser Mann auch Schlimmes gegen ihn geplant und versucht, welchen Frevel er auch gegen seine Vaterstadt, deren amtlicher Fürsorgler und bereiterer Bereitgeber er gewesen, begangen, von solcher Wandlung eines Menschen schicklich empfand der abgehärtete Kriegsmann nur noch Mitleid und Trauer.

„D, Herr Severin,“ rief er, „was müßt Euch so Schweres begeben?“
„Ihr kennt mich? o, dann werdet Ihr mich nicht bemitleiden, Ihr werdet mich verachten. Seid Ihr . . . o diese brennenden Qualen . . . Wasser, ach um der Barmherzigkeit willen, Wasser, und mücht ich drin ertrinken.“

„Wo seid Ihr, Herr Füllner, wo bleibt Ihr?“ rief Rother ungeduldig in die Kammer tretend.
„Füllner,“ murmelte der Unglückliche ächzend, „o Gott sei gepriesen, der Wäcker ist da, er wird mich töten.“

„Nein, Herr Severin, das verflücht der allgerichte Venker meiner Lage, daß ich vor einem, den eine andere höhere Hand geschlagen, etwas Anderes empfinden, als den Willen, zu reiten und zu helfen, oder, wenn nicht anders möglich, doch zu lindern. Rother, laßt Du kein Wasser?“

„Nein, Herr, aber kommt zu Euch! bedenkt unsere Lage; die Leute unten planen gewiß etwas Fährliches, sie un-

scheiden uns, sie kommen zum Vorschein, wo wir nicht wissen und nicht denken.“
„Rother, kannst Du nicht etwas Wasser schaffen?“
„Wasser nicht, aber in meiner Felskloste ist Wein.“
„Sehr gut, um so viel besser, trinkt, Mann, trinkt, stärkt Euren Körper und Eure Seele, denn beide haben es sehr nötig.“

„Herr, Herr,“ rief Hans herbeilufend, „es geht etwas vor, unten ist's gefährlich auf der Treppe, und nach dem Hofe werfen sie etwas Unflüßes zum untern Fenster heraus, ich kann's nicht genau unterrichten.“

„Sie werfen etwas heraus, hei, was kann's sein? Merkt Ihr nicht einen brentlichen Geruch? Stroh wird's sein und nasses Heiß, vielleicht auch Betten und alte Sachen. Sie werden uns austräumen wollen hier oben, das sieht den Galgenvögeln ähnlich. Wir werden einen Sturm auf sie machen und uns durchhauen müssen. Doch nein, wie könnten wir diesen hier elendlich verbrennen lassen, und den Simeon! Ah, laßt uns aufhauen. Es muß doch irgendwo ein Luftloch sein. Seht, was ist das? Eine Polsterle, die nicht nach dem Heuboden. Sollte sie nicht das Heu auf einem näheren Wege nach dem Stalle schaffen können? Richtig, hier giebt's eine Falltür. Schaut, schaut, die muß ja direkt nach dem Stalle führen. Nehmt einmal die Leiter weg, so, und nun auf mit der Thür. Gut, bis zum Stalle gelangen wir, das ist nun sicher, und durch solche Schandmaß böhren sich andere Leute, als wie wir sind, einen Ausgung.“

„Das wird nicht nötig sein,“ bemerkte Rother mit frühlichem Kante, „weren Stall führt eine Thür aufs Feld hinaus.“
„Kommt, Herr, laßt uns nicht säumen.“

„Wir haben Zeit, den Mann erst zu verbinden, laßt sie nur recht tüchtig dächern, laßt ich, laßt sie qualmen, daß man die Hand nicht vor den Augen sieht.“

„He! Ihr da oben, gebt Euch, oder Ihr habt die Hölle!“

